

Wochenblatt

für Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

erschint
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 10 Ngr., auch bei
Bestellungen durch die Post.

Inserate
werden mit 8 Pf. für den Raum
einer gespaltenen Corvus-Zeile be-
rechnet und sind bis spätestens
Dienstags und Freitags früh 9 Uhr
hier aufzugeben.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.

Dreißundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ernst Ludwig Förster in Pulsnitz.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück: bei Herrn Kaufm.
Moritz Fischerich, Dresden: An-
noncenbureau von Max Rauschler,
Leipzig: S. Engler,
Leonhard u. Comp. daselbst
Haasenstein und Vogler daselbst
und
Eugen Fort daselbst.

Sonnabend

№ 42.

den 27. Mai 1871.

Mundschau.

Unser Reichstag hat schon manche Sitzung gehalten, welche ebensowohl durch die Bedeutung des Gegenstandes, um den es sich handelte, die Seelen der Abgeordneten mächtig erfüllte, wie durch die Art und Weise, in der die Behandlung erfolgte, ein hochehrendes Zeugniß für den ernstesten, patriotischen und im innersten Grunde einheitlichen Sinn der deutschen Volksvertretung ablegte. Der Umschwung in den inneren Angelegenheiten unserer Nation war zu groß, die äußeren Erfolge zu mächtig, der in beiden Beziehungen sich ergebende Gewinn zu bedeutend, das Bedürfnis, den freiwilligen Zuwachs und den erzwungenen Erwerb mit dem früheren Bestande naturgemäß zu verbinden und dadurch dauernd zu sichern, zu stark herantretend, als daß das anders hätte sein können und daß die Sitzungen nicht hätten einen Character annehmen müssen, in dem sich die Größe der nächsten hinter uns liegenden Zeit spiegelt. Aber kaum ist unter ihnen eine gewesen, welche die Signatur des im deutschen Volke lebenden Geistes in gleich mächtiger Fracturschrift enthielte, wie die vom 13. dieses Monats, in welcher der Gesetzentwurf über Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, sowie die Unterstützung der Hinterlassenen solcher Personen zur ersten Verathung kam. Soviel ist wenigstens gewiß, daß keine eine innigere Uebereinstimmung der Regierung und der Vertretung des deutschen Volkes gezeigt, daß in keiner andern eine solche Einmüthigkeit der Abgeordneten selber geherrscht hat, die auch nicht den leisesten Schatten eines Parteihaders aufkommen ließ und selbst die lustigen Personen des Reichstags, wie Ewald, der als Hebräer berühmt ist, und Bebel, der als Drechsler es nicht ist, zum Schweigen verdammt; daß keine andere in gleicher Weise Veranlassung gegeben hat, die sittlichen Gefühle der Verpflichtung und Dankbarkeit, des Mitgeföhls und des Geistes der Humanität, wie er im Herzen des deutschen Volks lebt, zu so deutlich geprägtem Ausdrucke zu bringen. Wo möchte, um nur das Letztere fühlbar zu machen, weil die beiden ersten Punkte von selbst in die Augen fallen, wo und in der Vertretung welcher anderen Nation möchte ein Antrag gestellt und nicht bloß gestellt, auch von dem ganzen Hause mit gleich lebendigem Beifalle aufgenommen worden sein, wie der des Abg. Miquel, der die Wohlthaten des verathenen Gesetzes auch für die Soldaten aus dem Elsaß und aus Lothringen in Anspruch nahm, die im Kampfe gegen Deutschland verwundet oder gefallen sind, weil nur eine traurige historische Nothwendigkeit sie gezwungen habe, gegen ihr altes Mutterland die Waffen zu führen? Aber auch seitens der Regierung oder des Bundesraths konnte die Verhandlung nicht würdiger und zum Herzen sprechender eröffnet werden, als durch die Wahl dessen, der die Vorlage an den Reichsrath zu bringen und zu besürworten hatte, durch die Wahl Roons, des preussischen Kriegsministers. Roon, der für die Bereitschaft und die Schlagfertigkeit des norddeutschen Heeres und für die unverwundliche Nachhaltigkeit in der Befriedigung aller Bedürfnisse der Armee und der Kriegsführung mit so eingehender und staunenswerther Sorge gewaltet, war schon hierdurch der autoritätsvolle Vertreter der Opfer, welche der Krieg an Leib und Leben der streitenden Mannschaft gefordert hatte; er war es außerdem und imponirte nicht bloß dem Geiste, auch dem Herzen der Versammlung dadurch, daß man wußte, wie tief die Sache in sein eigenes Gemüth und Leben greife, da er selbst die theuersten und nächsten Glieder seines Hauses dem Tode für's Vaterland hatte verlassen sehen. So war's denn natürlich, daß über die geschäftsmäßige und nur den Verstand in Anspruch nehmende Behandlung der Sache sich eine Weihe ergoß, die auch der Macht der Geföhle hier ihren freiesten Raum ließ. Davon war Jeder durchdrungen, daß hier etwas Großes geschehen müsse, daß hier nicht geizt, nicht gekargt werden dürfe, wenn auch Alle sich sagten, daß, so hoch die Ebenen der Gefallenen geste, wenn auch Alle sich sagten, daß, so hoch es auch ausfalle, was hierin der Staat thue, es doch in weitem und ungemessenem Abstände hinter allem zurückbleibe, was Ersatz oder Entschädigung

genannt werden könne. Unsere Invaliden sind nicht mehr die Invaliden der frühern Zeiten. Das liegt in der gegenwärtigen Zusammensetzung unseres Heeres und in der Sache, um die es geklütet. So lange noch im vorigen Jahrhunderte unsere Armeen sich durch Werbung ergänzten, die ihnen außer überdoppelten Unglücklichen in der Hauptsache nur in ihrem bürgerlichen Berufe vorkommene Subjecte, leichtsinnige Abenteurer und den moralischen Auswurf des Volkes zuführte, konnte auch keine Begeisterung wach werden für sie und die Ihren durch großartige Anstalten zu sorgen; sie konnte zu der Allgemeinheit und der Stärke, in welcher sie waltete, sich auch dann noch nicht heben, als Conscriptio und Recrutirung wesentlich nur auf einem Theile des Volkes und zwar dem untersten lastete und so das Mitgeföhle der übrigen Stände nicht in gleicher Stärke in Anspruch nahm. Sie konnte das um so weniger, als mit alleiniger Ausnahme der Befreiungskriege das Blut des Heeres nicht im Dienste des Volkes floß, sondern oft in diametralem Gegensatz zu seinen Wünschen und Neigungen und im Dienste der Cabineten und der Dynastien, zwischen denen und ihm nicht selten eine weite Kluft des Verständnisses und der Interessen sich ausdehnte. Das ist jetzt etwas Anderes. Jetzt umfaßt das Heer die Söhne des ganzen Volkes und von jeder Staffel der bürgerlichen Stände; jetzt erscheint der Wehrstand weder im Lichte der Lust einer freiwilligen Wahl, oder im Lichte der Last eines von der Natur der Dinge dazu ausersehenen Volkstheils, sondern als die moralische Verpflichtung jedes der bürgerlichen Ehre noch nicht ganz verlustigen wehrfähigen Mannes; jetzt ist es die Wohlfahrt, die Ehre, das Recht, in Allem die Sache des Volkes selber gewesen, der die Wunden des Einen und der Tod des Andern zu Gute kamen. Daß da nicht mehr von einem Schicksale der Invaliden die Rede sein kann, wie es noch Chamisso so bitterdrastisch in dem Gedichte: der Bettler und sein Hund schildert, daß hier eine durchgehende Anerkennung einer Ehrenschild und eine warme Bereitwilligkeit, sie abzutragen, im Kreise der Regierung wie in dem der nationalen Vertretung vorhanden ist, das kann nicht befremden, das könnte es nur, wenn das nicht wäre. Freilich ist, was hier geschaffen werden soll, etwas ganz Außerordentliches. Das ist's schon nach der Zahl derer, für die geforgt werden muß. Denn diese bildet für sich allein eine recht stattliche Armee, eine Armee, wie sie so zahlreich der ganze dreißigjährige Krieg kaum einmal beisammen gesehen, nämlich nicht weniger, als rund 5000 Offiziere und 120,000 andere Combattanten. Diese aber oder ihre Angehörigen nur so zu unterstützen, daß immer noch dem Selbsterwerbe und der Privatwohlthätigkeit ein weiter Spielraum zur Ergänzung übrig gelassen bleibt, erfordert nicht weniger als einen jährlichen Aufwand von mehr als 13 Millionen Thaler oder, wenn dieser durch Gründung eines Capitals gedeckt werden soll, nach Analogie der Lebensversicherungsgesellschaften und nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung die enorme Summe von 240 Millionen. Aber wenn in der französischen Volksvertretung noch vorm Jahre das stolze Wort gehört wurde: „Frankreich ist reich genug, um seinen Ruhm zu bezahlen,“ so wird Deutschland, das diese Zahlung empfängt und doch den Ruhm behält, nicht so arm sein, daß es nicht einen Theil dieser Zahlung zur Tilgung seiner heiligen Schuld an seine eigenen Söhne verwenden wollte. Bleiben sie doch auch nach der projectirten Entschädigung noch immer unsere Gläubiger, wie wir ihre tiefverpflichteten Schuldner! Würden sie es doch bleiben, selbst wenn statt des Fünftels oder Sechstels, wie man's im Sinne hat, die ganze unfaßbare Summe der französischen Kriegsentchädigung nur zu ihrem Besten verwendet würde! Aber so weit auch die Erfüllung hinter dem Geföhle der Verpflichtung zurückbleibt, immerhin zeugte diese Sitzung des Reichstags von dem starken Pulsschlag, den in dem Herzen der deutschen Nation und ihrer Vertreter der Gedanke an die Opfer des Kriegs weckt, immerhin bleibt der 13. Mai durch die über ihn ausgegossene Weihe reiner Menschlichkeit und echt patriotischen Sinnes ein Ehrentag für das

